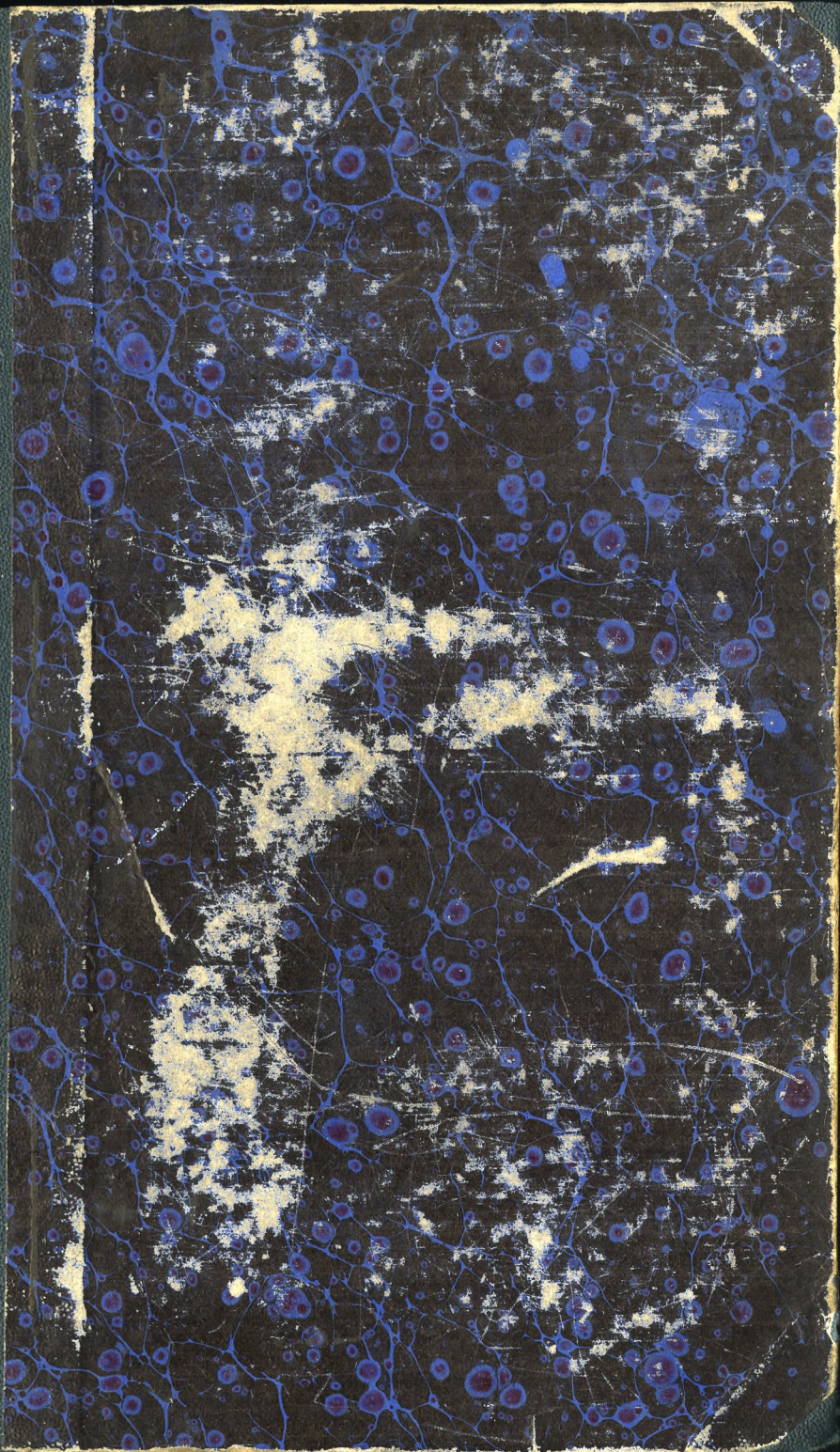


Politikai  
röpiratok.

47.



47  
349

Karl's v. Bmertndh

# Rhapsodien

über die

N a t i o n a l i t ä t .

10

---

Skalik, 1872.

Druck Dr. X. Skarnipl's Söhne.


Dr. BALLAGI GÉZA

Dr. BALLAGI GÉZA

„Wo die Verständigen nicht herrschen, ist keine  
Staats-Verfassung gut.“

Dr. BALLAGI GÉZA

Dr. BALLAGI GÉZA

 Die Nationalitäts-Frage ist heute unstreitig diejenige, die in Ungarn, namentlich wo nicht Ungarn (hierorts Magyaren) wohnen, die Gemüther der Menschen am meisten einnimmt; und nachdem in selber die meiste Begriffsverwirrung besteht — zumal hiebei ausschließlich Gefühlspolitik cultivirt wird: so ist es eines jeden Menschenfreundes und Patrioten Pflicht, zur Klärung der, theils durch Eigennuz, Ruhmsucht, meist aber durch Unverständnis eingeschmuggelter Irrthümer nach Möglichkeit beizutragen.

Diese Frage ist aber jetzt eben und meist deßhalb eine vitale geworden, weil die sogenannten Nationalen das ist die Slovaken, Rumänen, Serben u. s. w. u. s. w. um den erschluten Hafen — Conföderation — zu erreichen, vorerst und am meisten den Dualismus, das ist den Ausgleich vom Jahre 1867 aufzuheben; den Dualismus eine unmoralische Verschwörung des Deutschthums und Magyarenthums zur Unterdrückung der Slawen bezeichnen, und gegen selben mit den Czechen und Kroaten gemeinsam — solidarisch — einen Sturmanlauf — am gesetzlichen Wege — vorbereiten.

Nachdem es aber viel leichter ist Etwas zu erringen als das bereits Erlangte zu erhalten, und uns die Errungenschaften des Landtages 1867, namentlich der Ausgleich mit den freien Völkern Oesterreichs, die Praeclarification der pragmatischen Sanction und hindurch die friedliche Beilegung des zwischen der Krone und Ungarn über 300 Jahre hiedurch, theils offen theils im Stillen geführten, die Kraft und Action Beider lähmenden, das nationale und materielle Wohl hindernden Kampfes, den höchsten Werth hat; welche Erhaltung eben jetzt durch die aus Anlaß der Wahlen zum Pesther Landtage in Szene gesetzte Nationalitäts-Heße noch schwerer werden zu wollen scheint als die Erringung selbst war: so darf sich jetzt Niemand dem die Erhaltung des 1867 er Ausgleiches, des hiedurch erlangten Friedens, geistigen Aufschwunges, und materieller Wohlfahrt am Herzen liegt, stumm und still zurückziehen, besonders wenn er sich als einen solchen Mann fühlt, dem die Thätigkeit, die Arbeit ein Bedürfnis ist, der zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken von Innen gedrängt

wird; dem an sonst ein Dasein ein zweckloses leeres Nichts erscheinen muß; Niemand soll und darf sich zurückziehen und schweigen, der vernünftig zu sprechen geeignet ist; — man muß jetzt reden um der Wahrheit das Wort zu reden, und auf diese Weise die im Irrthum begriffenen slowakischen Brüder zur wahren Erkenntniß zu überreden.

Insbefondere ist es nothwendig speciell über die Nationalitäts-Frage, wenn auch nach Maßgabe des Zeitdranges, möglichst kurz zu reden; weil sie eben die heiklichste ist, und weil selbe mit dem Schweigen nicht erledigt werden kann. — Die Ruhe der Wahrheit, der Muth des guten Willens: Aufklärung und Beruhigung zu verbreiten, endlich das Bewußtsein einer klaren Einsicht werden uns helfen die Schwierigkeiten der Nationalitäts-Frage zu bewältigen.

Unstreitig, und leider, ist diese Frage durch die ununterbrochenen Agitationen der „Pest-budinské Vedomosti“ der „Zukunft“ „Glásnik“ u. s. w. u. s. w. wie auch deren schulbigen und schuldlosen Apostel ungemein verbittert; deren ruhige, richtige Beurtheilung dem Gerichts-Stuhle des Verstandes — der eigentlichen Competenz — entzogen, and jenem des Gefühles zugewiesen worden; es erscheint demnach vor Allem um so nothwendiger den Gerichtsstuhl des Verstandes zu restituiren, als eben der Verstand, die Vernunft den Menschen vom Thiere unterscheidet; als der Verstand im Menschen mehr nach Innen, das Gefühl hingegen mehr nach Außen wirkt; der Verstand sich gewöhnlich in sich selbst verschließt gründlich belehrt, bleibend überzeugt; — das Gefühl hingegen warm mittheilt, schnell bewegt, leicht verführt, und übergehend begeistert.

Das Gefühl ist demnach contagiöser Natur — somit zu momentanen Entschlüssen, zu Actionen nach Außen bereitwilliger als der Verstand. — Doch gründlich bleibend, wahr ist nur Jenes, was der reife Verstand als Resultat der Erkenntniß constatirt.

Woraus sich von selbst ergibt daß agitatorische Volksredner ganz richtig viel erfolgreicher auf die Massen einwirken, wenn sie lieber und vorzüglich auf das warme empfängliche Gefühl, als auf den kalten ruhigen Verstand ihrer Zuhörer einwirken; sie erreichen hiemit viel leichter und sicherer den erwünschten Zweck, nämlich die Action der Volksmassen nach Außen; — doch

„wo die Verständigen nicht herrschen — ist keine Staats-Verfassung gut.“ —

Um also über die Nationalitäts-Frage verständig urtheilen zu können, ist vor Allem eine möglichst strenge Objectivität nothwendig, ohne dieser müssen alle unsere Anschauungen partheiisch und unrichtig sein.

Zur Erlangung dieser nöthigen Objectivität wird wieder ein richtiger Standpunkt unerläßlich erforderlich; ohne einen richtigen Standpunkt kann diese Angelegenheit — wie überhaupt keine — durchaus nicht wahrheitsgetreu erkannt, richtig nicht beurtheilt werden.

Einiges demnach über den Standpunkt im Allgemeinen:

Ein Mensch der gut lesen weiß, kann in einer Entfernung von hundert Schritten die Bibel ohne Gläser eben so wenig lesen, als wenn man ihm das Buch unmittelbar an die Nase legt; er braucht um lesen zu können, eben eines richtigen Standpunktes.

Um eine Musik hören genießen beurtheilen zu können, darf man bei gesunden Gehörs-Organen weder zu entfernt noch zu nahe stehen; man braucht hiezu eben eines richtigen Standpunktes.

Vom Szenitzer Kirchthurm genießt man eine Fernsicht über die Terrain mehrerer Ortschaften; nicht aber über das Weißgebirge; — hiezu wäre wohl ein viel höherer Standpunkt nothwendig.

Um über einen Stiefel verständig richtig zu urtheilen, muß man eben ein tüchtiger Schuster, um über ein Mehl zu entscheiden ein verständiger Mühler, über Rechtsfälle ein Jurist, über Krankheiten ein Doctor der Medicin, über Staatspolitik ein wissenschaftlich gebildeter Publicist sein; kurz man muß stets und bei Allen den richtigen Standpunkt eines gründlichen Fachmannes einnehmen.

Außer der gründlichen Fachkenntniß, ist aber auch die Unbefangenheit des Standpunktes unerläßlich nothwendig; der tüchtigste Doctor der Medicin behandelt seine kranke Gattin, seine kranken Kinder, nur in jenem Falle, wenn er keinen ihm wissenschaftlich gleichen Heiler bekommen kann; denn er ist bei all seinem Wissen, am Krankenbette seiner Lieben — befangen; — der gründlichste Jurist consultirt in seinen eigenen Rechtsangelegenheiten gerne einen Collegen; denn er fühlt sich in seiner eigenen Rechtsache befangen.

Außer obigen Nothwendigkeiten wird zur richtigen Lösung der Nationalitäts-Frage noch Eines erfordert; und dieß ist die Gewissenhaftigkeit; — wahr, aufrichtig, ohne Nebenzwecken muß diese Frage behandelt werden; und es gibt kaum einen sündhafteren, strafbareren Leichtsin: als mit solchen hochwichtigen grundsätzlichen Fragen, deren Lösung das Wohl und Weh, die Zukunft der Nationen tief berühren, oberflächlich, leichtfertig, unbedacht partheilich ungewissenhaft, zu verfahren.

Demzufolge kann in der Nationalitäts-Frage in Ungarn weder ein Ungar — hier Magyare lieblich — noch ein Slowak oder Serbe u. s. w. von ihren Standpunkten ein unbefangenes richtiges Urtheil fällen; —

der Maghare glaubt durch den Gesetz Artikel 44: 186<sup>5</sup>/<sub>8</sub> das non plus ultra der nationalen Concessionen geleistet zu haben; der Slowak sagt: er habe hiemit gar nichts erlangt, ja sogar noch verloren; am allermeinsten dürfte ein schlechter ehrlicher Mühler oder ein slowakischer Schuster geeiguet erscheinen, auf Grundlage verständigen Erkenntnißes, hierin ein entscheidendes Wort mitzusprechen; sie können wohl auf Grundlage eines Gefühlsdranges mitreden, auch eine Entscheidung wagen, doch müßte ihr Urtheil jedenfalls als ein irriges bezeichnet werden.

Es ist wohl wahr, daß alle Erkenntniße sinnlich seie, und daß es durchaus keine angeborenen Anschauungen gäbe; es dürfte nichtsdestoweniger doch einigermaßen schwer werden: auf Grundlage sinnlicher Wahrnehmungen eines Mühlers oder slowakischen Schusters, auf deren richtiges fachmännisches unbefangenes Erkenntniß, in dieser politisch nationalen Frage — den Schluß zu führen.

Solche Leute können, zu Folge der dem Manne gewöhnlich innewohnenden Eitelkeit: „bestimmte Grundsätze zu haben“ — wie so viele auch mehr gebildete Menschen, wirklich in den Wahn gerathen: sie seien Männer der Grundsätze; doch wenn man diese Grundsätze, deren Zusammenhang, und vorzüglich deren Ursprung gehörig untersucht, so findet man sehr oft, daß diese hochgerühmten Grundsätze nicht der Ausfluß eines verständigen Erkenntnißes, und einer hierauf gegründeten wahren Überzeugung, — sondern bloß ein leeres Nachsprechen — blos ein Schwur auf des Meisters Worte seien.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nebenbei bemerken, daß es in Sachen der Ehrlichkeit und Vaterlandsliebe eigentlich keine Grundsätze gibt; daß man demnach nicht sagen kann, dieser oder jener Mann habe ehrliche oder patriotische Grundsätze, er sei grundsätzlich ehrlich oder Patriot; sondern man sagt ganz einfach: er seie ehrlich oder nicht; er seie Patriot oder nicht.

Es übernimmt demnach eine schwere Verantwortung vor Gott und Welt, ein derartig wahngrundsätzlicher oder grundsätzlich wahnsinniger Mensch dann: wenn er sich dennoch die Führerschaft der Massen anmaßt; — gleichviel, ob er dieß deshalb unternimmt, um einer Hämmerglocke gleich bloß Larum zu schlagen, und hiedurch die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu lenken; oder aber ob er wirklich schon so weit sich vernarrt hat, daß er wirklich etwas Nachhaltiges, Tüchtiges, Großes selbstgeigen leisten zu können glaubt, und gleich dem edlen Ritter von la Mancha, den Kampf mit den feindseligen Windmühlen allen Ernstes kämpft. —

„Der Schuster bleibe bei seinem Leisten.“

Bevor wir nun den entsprechenden Standpunkt zur verständigen Kritik der Nationalitäts-Frage einnehmen, müssen wir die Begriffe eines Landes, Vaterlandes, Nation, wie solche die Wissenschaft lehrt möglichst populär wiedergeben, und die Stellung des Menschen im heutigen Staate beschreiben.

Des Menschen höchste Stellung und Eigenschaft ist, ein Mensch zu sein; er war vor Allem Mensch, dann wurde er Sohn des Vaterlandes, und endlich ein Glied der Nation; er hat vor Allem die Bestimmung, demzufolge das Recht und die Pflicht, sich zu erhalten, auszubilden, vervollkommen, und sein größtmöglichstes Wohl — ohne Verletzung der Rechte Anderer — zu erstreben.

In dieser Richtung gibt es nur eine Menschheit; da gibt es kein Land, kein Vaterland, keine Nation.

Nachdem aber die Vorsehung das menschliche Geschlecht in verschiedene Theile sonderte, dasselbe auch viel zahlreicher ist, als daß es insgesammt, gleichsam wie ein Körper, und eine Seele, stets in Allem harmonisch, einstimmig walten und fůrgehen könnte: überdieß der gewöhnliche Mensch in einem beschränkterem Raume ein größeres Selbstvertrauen, und Lust zur Thätigkeit verspürt: so erscheint die Theilung des Menschengeschlechtes, nach den Welt-Theilen, in Bürger verschiedener Länder, Söhne verschiedener Nationen, das heißt: die Aufhebung seiner primitiven Beschaffenheit, nicht als besonderes Unglück im Allgemeinen — zu beklagen.

Bevor wir aber zur Constatirung des Begriffes einer Nation schreiten, müssen wir die höchstwichtige — ja bei Lösung der Nationalitäts-Frage maapßgebende — Unterscheidung zwischen einer politischen Nation, dann zwischen einer sprachlichen Nation, möglichst kräftig hervorheben.

Gehen wir zuerst die politische Nation an;

Die unerläßlichen characteristischen distinguirenden Kennzeichen und Erfordernisse einer politischen Nation sind:

- Ein gesetzliches Oberhaupt,
- Ein bestimmtes Vaterland,
- Eigene Verfassung und Gesetze,
- Eigene Sitten und Gebräuche,
- Eigene Geschichte.

Diese zusammen genommen bilden mit Menschen als Subjecten eine politische Nation.

Eines oder das andere dieser Merkmale allein, bildet mit Menschen als Subjecten noch keine politische Nation; auch ist die Eigenheit einer gemeinsamen Sprache hiebei ganz unentscheidend; denn z. B. Romaden

— obwohl sie ein gesetzliches Oberhaupt, eigene Sitten und Gebräuche eine eigene Sprache haben, bilden noch immer keine politische Nation, eben weil sie kein bestimmtes Vaterland haben; auch müßten die Juden, bei denen sich die eigene Sprache selbst nach der Vertreibung aus ihrem Vaterlande erhalten hat — noch als Nation betrachtet werden; die doch kein vernünftiger Publicist unter die Nationen mehr zählen wird; sondern sie als mosaische Glaubensgenossen, jenem Lande zuzählt, in dem sie geboren sind, oder in dem sie leben.

Eine Nation — nicht politische-sprachliche — ist die Gesamtheit von Menschen, die eines Ursprungs sind, dieselbe Sprache sprechen, und sich für eine Familie halten; — in diesem Sinne bilden die Slowaken, Serben Romanen u. s. w. je eine Nation; — diese Nationalität ist ihnen Seitens der Magyaren nie bestritten worden; obwohl es nicht geläugnet werden kann, daß vor beiläufig dreißig Jahren — als nämlich das Riesen-Gespensst des Panславismus in der Literatur auftauchte, und die in der ersten Entwicklung ihrer eigenen Nationalität begriffenen, demnach ängstlichen, befangenen, und durch selbes Gespensst in erster Reihe bedrohten Magyaren, betäubte; — und sogar auch später noch — manches geschah, wodurch die sprachlich nationalen Ansprüche der Slovaken verkürzt wurden; hingegen es Heute keinen Verständigen Magyaren mehr gibt, der die damaligen Mißgriffe, mit Bedauern nicht anerkennen würde.

Es ist wohl möglich, daß jene Rechte in welchen sie sich durch die Magyaren verlegt erachteten, nur eingebildete Rechte gewesen sind; daß jener ganze Rechtszustand, bloß in ihrer Einbildung gründete, und daß sie sich nur ein schwärmerisch geträumtes Gut, oder Wohlstand zu sichern vermeinten — wie es mit ihren Ansprüchen theilweise auch wirklich derart besteht; — so hätte man dennoch auch gegenüber solcher geträumten Praetensionen — sobald dieselben als Rechte angesprochen wurden — mit mehr Rücksicht fütgehen sollen; — denn obwohl es gewiß ist daß vor Allem russischer Einfluß — urgeschichtliche Schwärmerereien -- irrthümliche Auffassungen — die Quelle dieser Agitationen gewesen sind: so kann es doch nicht geläugnet werden, daß sie nebstbei auch des Menschen edelste Empfindungen, als reines nationales Gefühl, und die erhabene hehre Idee der Freiheit mitbewegten; und daß das Verfehlen des Agitations Schaulages — in einem Lande nämlich, wo selbst der gebildete Deutsche sich viel freier und wohler fühlt, als in manchem urdeutschem Staate — den Adel dieser Empfindungen nur wenig verringert.

Die Begriffe über Staat, Nation, Land, wahrer Fortschritt, sind seit dem bedeutend geläutert; der vernünftige Magyare billigt Heute das

nationale Streben der Slowaken, in so ferne, sie ihre Nationalität bewahren, sich in ihrer Muttersprache ausbilden wollen; und findet in eben diesem Streben das sicherste Zeichen ihrer Culturfähigkeit, ihrer kräftigen Gesundheit; so wie er ohne diesem Streben die Slowaken für einen Cadaver, einen faulen Stoff im staatlichen Leben halten würde, der dem Vaterlande nie Heil und Vortheil bringen könnte; vielmehr als lästiger Ballast im staatlichen Aufschwung hinderlich wäre.

Hierüber gibt es nur eine Stimme im Kreise der Verständigen.

Diese sprachliche Nationalität hat bisher, namentlich durch das Gesetz von 1868 volle Anerkennung gefunden; von einer genauen, strengen Durchführung dieses Gesetzes wird es abhängen die nicht magyarschen Nationalitäten gänzlich zu beruhigen; — und wenn dieselben ihrerseits, die bisherigen überhobenen Ansprüche auf das gehörige Maaß herabsetzen, dann wird der unerquickliche Sprachen-Kant vollends enden; — über welches Maaß wir uns weiter noch en detail auszulassen gedenken.

Der sprachlich nationale Standpunkt der Slowaken kann demnach wahrlich als ein überwundener betrachtet werden; und wenn die Nationalitäts-Frage jetzt bei den Wahlagitatorien, abermals als Mittel benützt wird, um persönlichen Ambitionen zu fröhnen, wenn selbe dem Volke fälschlich derartig vorgeführt wird, als wäre in dieser Richtung am 1868-er Landtage gar nichts geschehen; wenn man es öffentlich — mit Irreführung der Volksmassen — auszusprechen wagt, daß zwischen den 60 Vertretern slowakischer Wahlbezirke, sich im Jahre 1868 kein Einziger vorgefunden habe der die slawisch-nationalen Interessen gehörig vertreten habe, und sich dabei als den befreienden slowakischen Messias selbst zu candidiren nicht entblädet, wenn man sich nicht scheuet am offenem Plage einen Josef Justh zu verunglimpfen, der doch diese Frage auf das Deutlichste, mit der größten Gewissenhaftlichkeit, politischer Klugheit, Wahrhaftigkeit, eben im Sinne der Landtags-Majorität discutirte; wornach auch dann das — durch Sr. kais. und königlich-apostolische Majestät vollinhaltlich sanctionirte — Gesetz formulirt wurde: so ist dieß nicht zu rechtfertigende Verhalten derselben Agitatoren offenbar ein frevelhaftes Widersprechen gegenüber Sr. kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät unseren Allergnädigsten Herrn und König, Der in Seiner Thronrede — Höchst-Eigen — Sich bezüglich eben dieser Nationalitäten-Frage vom Throne herab nachstehends zu äußern geruhete:

„Die Gleichberechtigung welcher sich die Staatsbürger verschiedener,,  
 „Nationalität politischer und bürgerlicher Beziehung schon bisher erfreue-,,  
 „ten, haben Sie (nämlich der Landtag von 186<sup>5</sup>/<sub>8</sub> in welchem eben Justh,,

„und sämtliche Vertreter slowakischer Bezirke für das Gesetz so wie, „functionirt wurde sich aussprachen) auch den Gebrauch ihrer Sprache, „ausgedehnt, indem Sie durch ein Gesetz jene Anforderungen derselben, „sicherstellten, welche mit den Bedingungen der öffentlichen Verwaltung, „und Gerichtspflege nicht im Widerspruche stehen. Wir hoffen das unsere, „Getreuen nicht-ungarischer Zunge ihre volle Beruhigung in dem Be, „wußtsein finden werden, daß die Verfassung jedem Staatsbürger die, „Freiheit und Entwicklung seiner Muttersprache in gleicher Weise sichert.“

Welches vernünftige frevelhafte Widersprechen eben so wenig geeignet ist einerseits den Beweis für die sich selbst so oft angerühmte Loyalität derartiger Sprecher, gegenüber des Allerhöchst regirenden Hauses zu führen, als es vielmehr ein grelles Streiflicht auf deren im Jahre 1848 unter der Maske treuer dynastischer Gesinnung, ostentativ in Szene gesetzte, in Wirklichkeit aber panslavistische — zufälligerweise mitunter auch Raub erfolgende Freiwereberei wirkt; andererseits aber die treue Anhänglichkeit, Gehorsam und die stets bewährte Unterthanstreue der vernünftigen Slowaken für ihren gekrönten Herrscher nicht lockern, ihr Bewußtsein — als freier constitutioneller Staatsbürger nicht trüben, und die schuldige Achtung vor dem Allerhöchst functionirten Gesetze nicht im geringsten vermindern wird.

Derartige comoedienhafte Fargen können heutzutage nur bei fanatischen Schulkungen, oder auf der untersten Stufe staatsbürgerlicher Cultur stehenden pastoral Völkern, bei ungebildeten dummen Menschen mehr verfangen, sind eigentlich ganz in die Balachei Bulgarien Rumänien usw. passende Hehaufzüge, wo das Volk von der abendländischen Cultur noch gänzlich u berührt, bisher seit Jahrhunderten als Sklowen, als Paria's h handelt wurde, wo sogar die Geschwornen Gerichte Juden wegen nicht begangenen Tempelraubes verurtheilen; und wirkliche Räuber und Diebe bloß deshalb freisprechen weil diese Verbrechen an Juden begangen wurden; — hierlandes hingegen — wo jeder Mensch als gleichberechtigter Staatsbürger — einzeln, absolut, gleich vor dem Gesetze steht; wo die überwiegende Mehrheit lesen und schreiben kann; wo der Dampf nicht nur als Cultur Träger, sondern auch als Hebel des materiellen Wohlstandes kräftig wirkt; in einem Lande welches seit Jahrhunderten den Keim jeder Reform empfänglich aufnahm, wo alle gleichberechtigten Staatsbürger durch die Einführung der neuen Prozeßordnung, Aufstellung königlicher Gerichte, Einführung der Verantwortlichkeit der Richter eine geregelte Rechtspflege genießen, wo eine dem neunzehnten Jahrhunderte entsprechende liberale autonom-politische Verwaltung gesetzlich decretirt, und

demzufolge die Comitats-Verwaltung zeitgemäß organisirt ist, und das Gemeindegesetz — das den Gemeinden die möglichste Autonomie gewährt — demnächst durchgeführt wird, wo uns ein derartiger Freiheits- und Wohlstands-Zustand in nächster Nähe entgegenblüht wie ihn — nach unserer tief innigsten Ueberzeugung außer Belgien Schweiz und England in ganz Europa kein einziges Volk genießt; hier in diesem Lande, wendet sich jeder bessere vernünftige Mensch, mit tiefer Behmuth und Verachtung, von derartigen Ausbrüchen einer Monomanie oder Seelenverkäuferei.

„Die Rechtlichkeit ist unter allen Verhältnissen die beste Politik“ (*Washington.*)

Übergehen wir nun, nach dieser kurzen Aufklärung der politischen und sprachlichen Nationalität zur Constatirung der Begriffe über Land und Vaterland.

Ein Land ist eine Bodenstrecke, sammt den darauf wohnenden Menschen, über welche eine eigene Regierung (Macht) steht.

Das Vaterland ist jene Bodenstrecke sammt den dortigen Inwohnern, welche der Mensch liebevoll in seinem Herzen umfaßt, deren Interessen er für die Seinigen erklärt, und welche seine politische Stellung bestimmt. —

Aus Obigem ergibt sich: daß wo die Liebe zum Vaterlande sich mit der Identität der Nationalität verbindet, da schreitet der glücklich situirte Mensch seiner menschlichen Bestimmung unbehindert leicht zu; — wo hingegen zwischen den Begriffen Nation, und Vaterland, ein Widerspruch obwaltet, wo ihre Interessen sich kreuzen, da werden die edlen Kräfte der Menschen, welche jenem höchsten Ziele: nämlich Erhaltung, Vervollkommnung, und Wohlfahrt zustreben sollten, in einem unerquicklichen, zwecklos ja trostlosem Kampfe versplittert, in dessen Gefolge der Stillstand, und gewöhnlich sogar der Rückschritt in der Vervollkommnung, in der Wohlfahrt eintritt; — ja oft die Erhaltung selbst gefährdet wird.

Naturgemäß ist es — man könnte die Natur wollte es: daß Nation und Vaterland Eins sei; doch das Schicksal vermengte die Nationen derartig, daß es nuamehr unmöglich geworden ist, einer jedes sprachlichen Nation sich ein eigenes Vaterland zu gründen; vielmehr gründeten und gründen Heute noch mehrere Nationen, ein gemeinsames Vaterland; und eine sprachlich gemeinsame Nation findet man in mehrer Theile abgesondert, deren jeder — dem andern entgegen eine abgesonderte Bodenstrecke ihr Vaterland nennen.

Obwohl es nun als ein Zeichen der Zeit anerkannt werden muß daß seit etwa drei Decennien, vorzüglich die nationale Gemeinsamkeit

ihre dießbezüglich speciellen Interessen zur Geltung zu bringen suchte, daß Menschen die eines Ursprungs sind, die dieselbe Sprache sprechen, und sich für eine Familie halten, ohne Rücksicht auf ihre Landes-Interessen, sich gegen ihre eigene Regierung auflehnten, und gegen deren Willen sich einigten, wie dieß in Italien dann gewissermaßen auch in Deutschland geschah, und gegenwärtig in der Türkei vorbereitet wird; so kann man eben so wenig läugnen: daß der heutige, das ist seit den letzten zehn Jahren begonnene gewaltige Fortschritt, in der allgemeinen Cultur, der Specifisch nationalen Zeitrichtung offenbar feindlich entgegen steht. —

Die geistige Ausbildung der Menschen ist unstreitig eben so weltbürgerlich, wie die Eisenbahn; die ohne Unterschied der Nationalität, — durch aller Herrn Lande — gleichmäßig gefühllos der allgemeine Cultur-Träger, der thätige Colonisator über Steppen und Wildnisse, der Gründer von Städten und industriellen Etablissements, der Colporteur cosmopolitischer Freiheit's-Ideen, und fleißiger Träger des allgemeinen Wohlstandes geworden ist; — die Cultur bedroht somit alle Specieell nationalen Tendenzen; vor allem aber die kleinere Nationalitäten; — und eben so, wie der unterseeische Telegraf, dann jener über die Deeringstraße, Welt Theile sprachlich verbindet; so wie die Bahn über St. Louis und St. Francis den stillen großen Ocean mit dem Atlantischen verbindet, und überhaupt, so wie die Bahnen in der ganzen Welt, jedwede Entfernung aufheben, alle Menschen einander näherrücken, den Ideen Austausch erleichtern, die Polizei-Staate unmöglich machen; so wie ferner die Idee der Association in Allem und Jedem, im Geistigen und Materiellen die jetzt herrschende geworden ist; eben so hat für die Dauer der Zeit, die vor Kurzem von Vielen noch allerhöchst gestellte Nationalitäts-Idee keinen besondere Werth.

Weit entfernt aus übel verstandenem Liberalismus, die Liebe zur Nationalität für eine Schwärmerei, Engherzigkeit, aristocratische Liebhaberei zu erklären; eben so weit entfernt in eingebildeter Überholung über engherzige Nationalitäts-Vorurtheile das Weltbürgerthum jetzt schon zu proclamiren, erklären wir vielmehr, aus dem nüchternen Standpunkte der jetzt zu Tage bestehenden Umstände: daß die Factisch bestehenden gegenwärtigen Verhältnisse, die bisherige Geschichte, die unlängbare nationale Verschiedenheit, unsere niedere Cultur Stufe — alles Hindernisse des Weltbürgerthums — für jetzt sich nicht ignoriren lassen; — daß das Weltbürgerthum eine Idee sei, die kaum unserem Jahrhundert angehört, und jetzt practisch noch undurchführbar sei; demnach dessen Aufstellung

als Sublimats des Liberalismus, und Hochhebung gegenüber der Nationalitäts-Idee heute keinen practischen Werth habe; hier bei Behandlung der Nationalitäts-Frage, nur in so ferne erlannt, und innig beherzigt werden soll: um uns die Überzeugung beizubringen daß wir in Ungarn alle, in der Nationalitäts Frage gegenseitig nachgiebig sein müssen, daß wir diese Frage um keinen Preis zur Lebens Frage erheben dürfen; und daß wir uns in Ungarn wohlbewußt sein sollen, wie wir bei der Großartigkeit der Associations-Idee, und deren Wirkungen, überhaupt nicht berufen sind, in irgendwelcher Richtung maßgebend, weltgeschichtlich zu wirken; vielmehr wahrscheinlich ins Schlepptau größerer Potenzen aufgenommen werden dürften, demnach jede welch' immersits kommende Überhebung unbegründet sein.

Nach diesen unerläßlich nothwendig gewesenenen Begriffsbestimmungen, und zweckdienlichen Abschweifungen, versuchen wir, die vorliegende Nationalitäts Frage aus dem Standpunkte eines wissenschaftlich gebildeten, auf der Höhe der heutigen politischen Weltereignisse stehenden, ganz unbefangenen, von uns entfernt wohnenden, zum Beispiel americanischen Kritikers — der nebstbei auch unsere vaterländischen Verhältnisse hierlandes genau zu Studiren Gelegenheit hatte — zu beleuchten; versuchen wir es in seine Persönlichkeit uns hinein zu denken, hiemit uns wo möglich jeder Parteilichkeit zu entschlagen; das heißt die strengste Objectivität zu bewahren.

Zener americanische Publicist sieht in Mittel Europa ein Land — östlich begränzt von der Moldau und Walachei, südlich von Serbien und Bosnien, südwestlich dem adriatischen Meere, westlich von Steiermark, und Osterreich, nördlich von Galicien, und gleich darauf dem endlosen Rußland; dieses Land heißt das Königreich Ungarn, welches Specieell aus Ungarn Siebenbürgen, und den Schwesterlanden Kroatien und Slavonien bestehend (ohne Dalmatien) einen Flächenraum von circa 5856 □ Meilen einnimmt, und ohne Militair bei 16,600,000. Einwohner zählt.

Diese Theile bilden zusammen die Länder der St. Stefanskrona, haben zusammen ein gemeinschaftliches geschliches Oberhaupt, eine eigene Verfassung und Gesetze, eigene Geschichte; aber die Einwohner sprechen nicht eine eigene, sondern verschiedene Sprachen

Da uns die neuesten Beschreibungen eben fehlen, müssen wir uns der ältern statistischen Daten bedienen, wornach es im Ungarn-Lande:

Ungarn oder sogenannte Magharen . . . . .	5,500,000
Slowaken . . . . .	2,000,000
Serben . . . . .	1,400,000

Kroaten . . . . .	1,000,000
Ruffinen : . . . . .	400,000
Wenden . . . . .	45,000
Bulgaren . . . . .	13,000
Montenegriner . . . . .	3,000
Deutsche . . . . .	2,500,000
Romanen . . . . .	3,500,000
Franzosen . . . . .	6,000
Griechen . . . . .	5,000
Clementiner . . . . .	2,000
Juden . . . . .	300,000

Zusammen 16,674,000

Einwohner mit vierzehn verschiedenen Sprachen gibt.

Hieraus schon erzieht der klar und unbefangene erkennende Fremde, daß in Ungarn verschiedene Nationalitäten (sprachliche) wohnen; daß nichts desto weniger hier eine Vaterlandsliebe — das ist eine Liebe, die in dem Boden wurzelt — in soferne möglich ist: als jeder Einzelne — mag er zu welcher immer der obgenannten Volksstämme gehören — diese Strecke Landes in liebevoller Brust umfassen, dessen Interessen für die Seinigen erklären vermag, ohne auf die Interessen anderer Staaten mehr Rücksicht zu nehmen: als in wie ferne dieselben mit dem heimathlichen Wohle verbunden sind; — Weßhalb auch die meisten slowakischen sogenannten nationalen Volksredner auf ihre und der sämmtlichen Slowaken Vaterlandsliebe ein ganz besonderes Gewicht legen, selbe vor allem stets mit Ostentation hervorheben. —

Derselbe unbefangene Fremde sieht aber zugleich, daß hier bei einer so großen Verschiedenheit der Sprachen eine gemeinsame Nationalität, das ist eine solche die sich auf die Einigung der Menschen gründet, nicht denkbar ist.

Er erkennt in dieser nationalen Unvereinbarkeit ein großes Unglück; weil der wahre menschliche Fortschritt nur dort sich rasch entwickelt wo Vaterlandsliebe gepaart mit der nationalen Einigkeit, Hand in Hand, die gemeinsame Freiheit, den allgemeinen geistigen Fortschritt und materiellen Wohlstand zu sichern und zu heben, redlich sich bestreuen.

Er sieht, daß sich hier bis her zwischen den Begriffen Nation und Vaterland Theilweise ein Gegensatz ergibt, daß hier ihre besondere Interessen gegeneinander verstoßen, daß hier die besten Kräfte — welche sonst einem höhern Ziele zustreben sollten, in einem unerquicklichen unerschütterbarem Kampfe vergeudet werden; bei dessen unabsehbaren Gefahren

zuerst ein Stillstand, dann ein Rücktritt in der allgemeinen Vervollkommung eintreten, hiedurch jedweder Volksstamm einzeln, und das ganze Vaterland insgesammt leiden muß.

Zur Behebung dieses nationalsocialen Mißstandes liefert ihm die national Economie den Leitfadern; er weiß: daß so wie die Vertheilung einer und derselben großen Nationalität in mehrere Länder für die Menschheit im allgemeinen kein großes Unglück ist; Theils weil durch diese Theilung die Sicherheit und Unabhängigkeit der umwohnenden kleinere Nationalitäten mehr garantirt wird; Theils weil es jedenfalls ein maximum gibt, über welches hinaus Länder, weder gut verwaltet werden können, noch aber die individuelle Freiheit der in solch unermäßiglichen Reichen wohnenden Menschen berücksichtigt, und genügend gesichert wird; daß eben so die Vermengung verschiedenartiger Nationalitäten in einem Lande oft schon zur Vervollkommnung des Menschengeschlechtes viel beitrug.

Er weiß, daß eine jede Nation ihren eigenen Geist (Genius) habe, eben so auch jede eine besondere Culturstufe einnehme.

Es ist ihm bekannt, daß wenn mehrere verschiedene in einem und demselben Lande beständige Nationen gegeneinander anstoßen und sich vermengen, dann die eine oder andere oder mehrere untergehen; das heißt: daß sie ihre besondere Eigenthümlichkeiten verlieren, und aus ihnen eine ganz neue Nation entstehe; oder daß Trotz alles Vermengens, ihre eigenen inneren Eigenthümlichkeiten — ihren Genius — bewahren, in andere Nationen nicht einfließen, sich mit selben identisch nicht vermengen; daß aber gewöhnlich jene der Nationalitäten die Oberhand behauptet, die größer mächtiger ist, dabei höher in der allgemeinen Bildung steht, die thatiger strebsamer ist, und die nebst ihrem zähen kräftigen Character auch die materiellen Mitteln in größerem Maaße besitzt: ihre Vervollkommnung weiter fortschreitend zu erstreben.

Die unwiderlegliche eiserne Logik der Ziffern, führt den Fremden zu der Erkenntniß: daß die Magyaren offenbar den relativ zahlreichsten Volksstamm bilden; er hat es hierlandes selbst erfahren, daß die sämtlichen Deutschen und Slowaken sammt den übrigen Nationalitäten (mit Ausnahme einiger Fanatiker) von der Überzeugung durchdrungen sind: daß die Führerschaft den Magyaren gebühre.

Vor 600 Jahren — gleichzeitig mit Englands magna charta — erfochten und formulirten die Ahnen des jetzt noch ohne Ausnahme magyarischen Adels die Bulla aurea; — sie erhielten stets unter den schwierigsten Verhältnissen die constitutionelle Regierungsform, derart aufrecht, daß der Absolutismus in Ungarn nie dauernd eingeführt werden könnte,

derselbe magyarische Adel — der im Mittelalter die Brustwehr des Abendlandes gegen mohamedanische Barbarei bildete, und worunter sich so manche den Helden-lorbeer hohlten — schloß sich stets allen Reform-Ideen bereitwillig an; urchaffte ohne irgend welche Preßton, aus instinctiven Liberalismus die Frohnarbeit ab, decretirte die Gleichheit vor dem Gesetze, schaffte freiwillig alle Privilegien ab, und bewies von der Urzeit bis zum Jahre 1848: daß ihm der Keim der Vervollkommung unvertilgbar innewohne; er hat somit seine eigene das ist magyarische — und nicht ruhmslose Geschichte.

Un einer 1860 in Braunschweig erschienenen, damals viel Aufsehen erregender Brochure heißt es über die Ungarn:

„Reichthum, Bildung, sittliche und physische Energie würden den Magyaren vor allen übrigen in Ungarn befindlichen Völkerschaften, auch dann noch das Übergewicht verleihen, wenn sie nicht die absolute und relative Mehrheit der Bevölkerung bildeten.

Und Michelet sagt: „il 4 a lá cinq' millions de Chevaliers“ die ungarische Nation besteht aus fünf Millionen Cavaliers. —

Der unbefangene Fremde weiß es, daß  $\frac{9}{10}$  des Grundbesitzes in ungarischen und deutschen Händen sich befindet; er sieht es täglich, daß zwischen den Slowaken der Adel die gebildeten Bürger, die Geistlichkeit — jener auf Grundlage verständigen Erkenntnisses urteilsfähige, moralische, unabhängige Theil der slowakischen Bevölkerung, von dem Niemand berechtigt sein kann voraus zusetzen: daß er etwas unmoralisches ungerechtes oder unzweckmäßiges anstrebe, mit einem Worte, die ganze Intelligenz und Reichthum — Trotz aller Beschimpfungen und Menegats-Anschuldigungen, die ihnen in den panslawistischen rectius paurussischen Zeitungen zu Theil werden — nicht abläßt, die Führerschaft der liberal constitutionellen Magyaren anzuerkennen, und sowohl aus humanistischen und allgemeinen Civilisations-Gründen, wie nicht minder wegen Sicherung der Socialen und politischen Freiheit zu wünschen, er sieht es, daß von den sechzig slowakischen Wahlbezirken bisher nicht ein einziger sogenannte National-Slave in den Landtag gewählt wurde; welche Thatsache offen bekundet: daß der natürliche gesunde Verstand der Slowaken, die mit den Magyaren solidarisch gemeinschaftliche Constitutionelle Freiheit, die allmähliche friedliche geistige Ausbildung, und den wirklichen, greifbaren materiellen Wohlstand — unter magyarischer Garantie — viel höher anschlägt, und mehr würdigt: als alle erdenklichen auf urgeschichtliche Schwärmereien gegründeten Vorspiegelungen, einer geträumten slowakisch-nationalen Selbständigkeit.

Er weis es daß S. Majestät der König officiell in Ungarn nur magharisch spricht; daß Ihre Majestät die Königin, die abgöttisch verehrte Landes-Mutter sowohl bei feierlichen Gelegenheiten, wie auch in Allerhöchst Ihren Salons nur magharisch spricht; er weis es, daß die Allerhöchsten Sprößlinge magharisch erzogen werden; daß die Central Regierungssprache eben so die magharische ist, wie auch jene der Gesetzgebung.

Auf Grund aller obiger Erkenntnisse spricht der unbefangene fremde Publicist sein Urtheil dahin: daß zwischen allen Volksstämmen Ungarns die Führerschaft der magharischen Nation zukomme; daß ihr gegenüber die übrigen Nationalitäten ihren Anspruch auf Anerkennung ihrer politischen Nationalität aufgeben müssen; daß demzufolge das Verlangen der Slowaken, auf vollkommene Gleichstellung der slowakischen Nation, mit der magharischen, absolut unberechtigt, unrichtig, und mit der Einheit der magharischen politischen Nation unvereinbar sei; daß die pretendirte Arrondirung eines slowakischen Gebietes — Bewilligung zur Abhaltung slowakisch nationaler Versammlungen, so wie des Gebrauches slowakisch nationaler Fahnen, als der Symbole nationaler Selbständigkeit offenbar und sicherlich zur gewaltsamen Kostrennung, zur Zerstörung der Landes Integrität führen müßte. —

Gegen dieses Erkenntniß ergreifen die Slowaken die Berufung; — die Slowakenführer protestiren sehr gegen die Zumuthung irgendwelcher Verraths-Abichten; sie sagen: daß sie nichts anderes als ihr gutes Recht suchen; daß sie eine vollkommene Gleichberichtigung — Gleichstellung aller Nationalitäten von Rechts wegen anstreben, daß sie als Ureinwohner dieses Landes das Recht ansprechen den Magyaren wenigstens gleich gestellt zu werden, und da ihre Volkrechte unverjährbar sind, sie von ihren Ansprüchen nie ablassen werden.

Hierauf müssen wir folgendes bemerken:

So wie jeder verständige Mensch darüber mit sich im Klaren ist: daß es in der Wirklichkeit keinen idealen Wald gibt, daß überhaupt auf Erden nichts Vollkommenes existirt; eben so ist es jedem politisch Gebildeten bekannt: daß es einen idealen Rechtsstaat nie gab, und nie geben wird; — Arkadien war eine dichterische Schöpfung; und nie wird ein Staat nach den Satzungen des Evangeliums geordnet werden; nur theologische Schwärmer und Schulfungen deren Kopf noch mit den doctrinären Satzungen des Professors, über ein allgemeines Recht, über einen idealen Rechtsstaat schwülzt — können fromm glauben: es müsse oder könne im Staate alles derart wirklich auch durchgeführt werden, wie es nach den allgemeinen Rechtsprincipien zwischen Privaten etwa bestehen

solte; nur politisch unntündige Menschen können sich solchen Irrthümern hingeben.

Die Politik ist nicht die Wissenschaft des Rechts; sondern die Wissenschaft der Eigentien, der Erfordernisse; was heute politisch gut ist, kann bald verderblich werden; was vor Jahren politisch vernünftig war, das ist heute ein politischer Unsinn; was in America gut ist, das ist in Rußland politisch schlecht, was in der Schweiz gerühmt wird, heißt nichts in Frankreich oder in Ostereich-Ungarn, und gegenseitig; darum also wiederhohlen wir es, sind diejenigen in einem großen Irrthum befangen, die da glauben: in irgend einem Staate der Welt werden die Angelegenheiten nach abstracten Rechtsprincipien geleitet; — nein; — das Erforderniß des Tages allein ist das Maaßgebende, und politisch weise ist derjenige, der alle Umstände und Verhältnisse derartig erkennt, daß er darnach richtig bestimmen weiß, was für heute und auch für die Länge der Zeit für einen bestimmten Staat das Beste das Vernünftigste ist.

Daß es nur in Ungarn eine allgemeine Amtssprache geben muß, daß hierlandes eine vorangehende, führende, gewissermaßen hegemonistische Nationalität geben muß, das wurde schon oben bewiesen; so wie es auch klar dargethan wurde, daß diese Führerschaft unter allen der Magyarschen Nation zukomme; — wodurch es zugleich auch nachgewiesen erscheint: daß diese Hegemonie weder der deutschen noch aber der slawischen Nationalität zugemuthet werden könne; und zwar um so weniger: als die deutschen eben so wie auch die Slowaken außerhalb der Landes-Grenzen Stammverwandte haben, zu denen sie Trotz aller Gegenbetheuerungen gravitiren, und wobei sie bei dem gegenwärtig vorherrschendem Nationalgemeinsamen Zeitgeiste, in die Versuchung gerathen dürften, gegen die Landes-Interessen gegen des Vaterlandes Wohl mit den auswärtigen Stammbrüdern zu conspiriren.

Wir sagten oben mit Washington: „Die Rechtlichkeit ist unter allen Verhältnissen die beste Politik“ — halten wir uns also darnoch, und sagen wir uns offen brüderlich in Liebe die Wahrheit, und bleiben dabei gute Freunde; — Ihr Slowaken-Führer wollt vorerst nur die absolute Gleichstellung der Nationalitäten; — mit — in — und durch diese vollkommene Gleichstellung, wollt Ihr dann in einzelnen Dörfern Märkten, Städten, Bezirken, Gaunnen, Landesstrichen, die aus der Wahlurne entkommen die Stellen und Ämter erlangen; mit diesen das gelbliche Einkommen, den moralischen Einfluß, die politische Macht in die Hände bekommen; später wollt Ihr slawisch nationale Congresse nach Belieben abhalten, slawische Fahnen stets und überall aufhissen, — dann eine slo-

watisch einexercirte und commandirte Landwehr-Armee (selbstverständlich) unter slowakischen Commandanten aufstellen; und all' dieses natürlicherweise eben so in Ober Ungarn wie auch im Süden; — Dann wollt Ihr ein — oder zwei Jahre gute freundliche Brüder der Magyaren sein; bis zufällig — zu Folge eines politischen Wolkenbruches, oder stillen andauernden Landregens im Norden, die Gebirgswässer in Ober Ungarn anschwellen, die untere Donau austritt, und die hohen Fluthen über den inmitten an der Theiß wohnenden Magyaren sich einigen. — Dann — dann braucht Ihr die nationale Gleichstellung nicht mehr; denn Ihr habt dann thatsächlich — die Hegemonie.

Doch würde sich unter dieser Hegemonie weder der Slowak, noch der Deutsche, noch der Magyare glücklich fühlen; denn unter allen Volksstämmen, seit Ihr in der Bildung am meisten zurück, demnach zur Führerschaft am wenigsten geeignet; und nachdem nur jene Verfassung gut ist wo die Verständigen herrschen: so wäre Eure Herrschaft als jene der Unverständigsten das größte Unglück für Alle, selbst für die Slowaken.

Gang auf dasselbe geht es heraus mit Eurem Streben nach einer foederativen Staatsverfassung; — denn eine Confoederation kann nur unter vollkommen gleichberechtigten Individuen stattfinden; nachdem aber wir Euch — ohne uns unseres politisch nationalen Seins zu begeben, ohne einen nationalen Selbstmord zu begehen, für eine gleichberechtigte politische Nation nicht anerkennen können, so ergibt es sich von selbst daß zwischen den Magyaren und Slowaken eine Confoederation nicht Platz greifen kann.

Die Folgen einer aus politisch kurzsichtiger Philantropie bewilligten Confoederation wären dieselben, wie jene der Anerkennung der Slowaken als einer selbständigen politischen Nation, nämlich der politische Tod der Magyariſchen Nation.

Unrichtig ist die Seitens der Slowaken-Führer sehr oft gebrauchte Berufung auf die Confoederirte Schweiz; wo nur der alte Bestand des im vierzehnten Jahrhundert geschlossenen, somit seit fünf Jahrhunderten dauernden Bundes, gemeinsames Leiden, ein zweihundert jähriger, mit der Losreißung der Schweiz vom Reiche beendigter Kampf, der feste Kitt einer durch fünf Jahrhunderte geheiligten Gewohnheit, ein urgeschichtlicher Verband, dieser edle Kost der Zeit im Vereine mit der tief innigsten Würdigung und Liebe der reinen demokratischen Institutionen — im Stande sind, die Staatenserzetzende Kraft des jetzt vorherrschenden Nationalitäts Princips zu paraliziren.

Wäre die Schweiz heute ein Bestandtheil Frankreichs, Würtembergs oder Italiens, es würde bei keinem der genannten Staaten verbleiben, und wenn es ohne Rücksicht auf Ethnographie getheilt bestanden hätte, nimmermehr würde es sich zu einem abgesonderten Staate, — zur heutigen Schweiz — einigen; vielmehr würde jedwede der drei Nationalitäten sich demjenigen Staate anschließen in welchem ihre Sprache gesprochen wird, mit dessen Inwohneren sie gleichen Ursprungs ist, und zu denen sie sich, als zu einer Familie gehörig betrachtet: die Franzosen an Frankreich, die Deutschen an Deutschland, und die Italiener an Italien.

Die Confoederation in Ungarn ist also ein Ünding; dieß sehen die vermünftigen Slowaken recht gut ein; — nichts destoweniger gibt es eine kleine Anzahl anders denkender befangener und schwachsinziger Slowaken die andere Wähler und theilweise auch sich selbst mystificiren: indem sie behaupten eine Confoederation der sämtlichen 13 sprachlichen Nationalitäten in Ungarn — die Juden hiezu nicht mitgerechnet — wäre möglich ja sogar nützlich und geboten; — wenn man jedoch den unsinnig heillosen Wirrwarr bedenkt, den eine vollkommene Gleichberechtigung aller 13 autonomen confoederirten sprachlichen Nationalitäten, in unbegrenzten Rahmen jener geträumten Gleichberechtigung, in der politischen Verwaltung, und der Gerichtspflege schaffen und aufführen würde, welche Verwirrung dann weiter entwickelt die gesellschaftliche Existenz, und jedweden geschäftlichen Verkehr unmöglich machen würde: so muß man nothwendigerweise zu dem Schluß kommen, daß eine Confoederation der Nationalitäten in Ungarn — wegen ihrer Vielfältigkeit — auch deshalb unmöglich ist; weil deren Grundbedingung: die vollkommene Gleichstellung aller 13 Nationalitäten politisch und Sociell unzulässig, ja undenkbar ist.

Und nun wären wir an dem Punkte angelangt, denselben unbefangenen fremden Publicisten zu befragen: was nun wohl den Slowaken, und überhaupt allen in Ungarn wohnenden sprachlichen Nationalitäten, nicht nur von Rechtswegen zukomme, sondern was ihnen auch aus politischen Gründen gewährt oder geleistet werden müsse, um bei ihnen allgemein (mit Ausnahme der nicht zu sättigenden Schwärmer) jene Zufrieden- und Wohlbehaglichkeit zu gründen, um daß sie sich individuell, und zugleich auch als sprachliche Nation so glücklich gestellt ersuchen, wie welche immer ihrer Stammgenossen, um daß alle ihre billigen Ansprüche in Bezug auf individuelle Freiheit, geistige Vervollkommnung und materielles Wohl erfüllt werden; und sie als Glieder der magyarisch politischen Nation den Gedanken an eine eigene Geschichte aufgeben mögen, und nur nach Innen und nie nach Außen gravitiren?

Die Antwort würde lauten:

„In Bezug auf individuelle Freiheit darf weder im Civil- noch im Straf-Codex zwischen den Slowaken und Magyaren der geringste Unterschied vorkommen, beide sind gleiche Glieder der magyarschen — oder gleichviel ungarischen — politischen Nation. —

In Bezug auf geistige Bervollkommnung haben die Slowaken einzeln, und als sprachliche Nation insgesammt das Recht vom ungarischen Staate zu verlangen: daß (mit allseitiger und vollinhaltlicher Aufrechterhaltung aller privaten Special Foundationen) für sie eben so wie für die Magyaren Deutschen u. s. w. anderen Nationalitäten, Schulen mit slowakischer bezüglich eigenen Muttersprache als Unterrichtssprache aus dem Staatsäckel — nach Bedarf — errichtet bezüglich erhalten werden. —

Obige Clausulirung „nach Bedarf“ muß aber wo möglich precisirt werden; weil clara pacta boni amici nichts so sehr geeignet ist, Unfrieden, Hekereien zu veranlassen, als zweideutige Vertragsstipulationen.

Der unbefangene Fremde muß demnach vor Allem den Begriff und Unterscheidung der Schulen constatiren:

Die Schulen sind Anstalten, welche die Erziehung der Vaterhauses Theils ergänzen Theils fortsetzen, bisweilen auch selbst ersetzen müssen; bezüglich deren der Staat das Recht und die Pflicht hat, für ihre Herstellung und Erhaltung zu sorgen, und ihre Wirksamkeit zu überwachen.

Der Staat thut dieß entweder unmittelbar — durch Staatschulen, oder durch die Gemeinden in Gemeindefschulen, oder endlich durch einzelne Privatpersonen in Privatschulen;

Von letzteren kann hier keine Rede sein.

Eben so wenig braucht jener Fremde die Gemeinde-Schulen zu berühren, weil selbe ohnehin factisch auf Grundlage sprachlich Nationellen Gleichberechtigung beruhen.

Es muß hier nur auf Staatschulen und zwar: unter und ober Gymnasien, Academien, Universtitäten dann auf Gewerbeschulen, unter und ober Real-Schulen, und politechnische Institute reflectirt werden.

So wie nur die Schulfachmänner einerheits ein Maximum der Schüler feststellen, über welches hinaus der Unterricht (mit ausnahme der Universtitäten) mit Erfolg nicht erteilt werden kann; sondern die Nothwendigkeit der Errichtung von parallell-Classen eintritt: eben so gibt es andererseits ein Minimum der Schüler, unter welchem die Schulen deshalb nicht bestehen können, weil deren Errichtungs und Erhaltungskosten, der — ohne sein Verschulden — gegenwärtig finanziell sich darniederliegende ungarische Staat durchaus nicht ertragen könnte.

Demzufolge hätte die Regierung, um den wahren Bedarf irgend einer Staatsschule constatiren zu können, zuerst das Minimum der Schüler — mit Berücksichtigung unserer tiefen Cultur Stufe, und auch der beschränkten Staats mitteln — zu bestimmen; unter welcher minimal Zahl keine Staatsschule — ohne Unterschied der Nationalität — errichtet oder erhalten werden dürfte. —

Nach feststellung dieser Minimal Zahl, wäre zur Errichtung einer Staatsschule — ohne Rücksicht auf die sprachliche Nationalität — erforderlich: daß die betreffenden Eltern und Vormünder, das um Errichtung einer Staatsschule an das Cultus Ministerium einzureichende Gesuch, mit Beibringung eines richtigen Schüler ausweises derartig motiviren: daß sich jene Ober-Stelle die gründliche Überzeugung verschaffe: die zu errichtende Staatsschule werde wenigstens von der minimal Zahl der Schüler in Anspruch genommen werden; wornach dann der Bedarf der Schule als constatirt angenommen — wie üblich — jährlich — mit Errichtung je einer höhern Classe, in folgerechter Fortsetzung, aus unter Gymnasien — Ober Gymnasien, und aus diesen Academien und Universitäten entwachsend allmählig dem wirklichen Bedürfniß vollends entsprochen wäre.

Bei dierartiger Erledigung der Unterrichts-Sprachs-Frage, wollen wir die Ansprüche der Slowaken in Bezug auf Gebrauch der slowakischen Sprache im gerichtlichen und außergerichtlichen Verfahren dann Verwaltung — aus demselben objectiven Standpunkte eines unbefangenen Fremden erörtern und möglichst klar bezeichnen.

Zu Folge obiger Constatirung der Führerschafts-Berechtigung der ungarisch politischen Nationalität ergibt es sich von selbst: daß alles was im Namen des ungarischen Staates geschieht — verordnet wird, alles in der magharischen Sprache geschehen müsse; demnach der Landtag (mit Ausnahme der Kroaten als zum Gebrauch ihrer Sprache auf Grund eines besonderen Tractates ermächtigt) bloß in der magharischen Sprache berathen, die Ministerien, Landes Ober-Stellen Ober-Gerichte und sonstige Ämter im gegenseitigen amtlichen Verkehr bloß in magharischer Sprache amtiren können; dieß fordert das Einheitsprincip des magharischen Staates, mehr aber noch die Ermöglichung einer geregelten und raschen Verwaltung.

Hingegen bei den Unterstellen — Comitaten, Städten und Gemeinden muß, aus dem Standpunkte jenes unbefangenen Fremden, die Gleichstellung der sprachlichen Nationalitäten — möglich — auf der breitesten Basis durchgeführt werden; die hiebei voraussichtlich vorkommenden Schwie-

rigkeiten und Unzukömllichkeiten, als z. B. allfälligen größeren Auslagen bei Abfassung der Berathungs-Protocolle in mehreren Sprachen, müssen eben als natürliche, nothwendige Folgen der Sachlage, nämlich des Vorhandenseins mehrerer sprachlichen Nationalitäten geduldig hingenommen; eben so auch die etwaige momentane Verwirrung, die aus einer in mehreren Sprachen geführten Berathung in den Comitats- und bezüglich Städte-Saalen entstehen dürfte, mit der trostreichen Überzeugung ertragen werden: daß selbe Verwirrung sehr schnell vorübergehend sein wird; indem jeder Redner jedenfalls diejenige Sprache wählen wird, welche im Rayon des betreffenden Municipiums die verbreitetste und den meisten Inwohnern bekannteste ist; weil er in derselben durch die Mehrheit am besten verstanden, demnach die Hörer für seine Meinung am besten einnehmen, wird; sich somit der eigentliche Zweck der Berathung, die Überredung, von selbst die Sprache der Mehrheit, als des geeignetsten Mittels — bestimmen und Factisch einführen wird.

Auch kann nicht übergangen werden, daß nachdem eine derartige Gleichberechtigung (auf der breitesten Basis) gesetzlich schon decretirt ist: jedwedes demonstrative Auftreten mit der Minoritäts-Sprache einerseits — wie auch Andererseits die Unduldsamkeit der Majorität — durchaus keinen Sinn mehr haben.

Laut 44-ten Gesetz Artikel vom Jahre 1868 kann jeder Private, dann Gesellschaften, Gemeinden an die Ministerien, und alle sonstigen Stellen, in ihrer Muttersprache Eingaben richten, und bekommen in derselben Sprache den Bescheid (S. 25.); dießbezüglich somit bereits allen erdenklichen Ansprüchen der sprachlichen Nationalitäten derartig liberal entsprochen erscheint — wie es ansonst, oder mehr, in der ganzen Welt nirgends vorkommt. —

In Bezug auf die materielle Wohlfahrt der Slowaken wird der unbefangene Fremde seine Meinung eben so, wie über die Frage der individuellen Freiheit dahin aussprechen, daß in dieser Beziehung zwischen den Slowaken und den Magyaren nicht der geringste Unterschied, weder im Civil Codex, noch dessen Anwendung stattfinden dürfe; — und nachdem ihm wohlbekannt ist: daß dießbezüglich Seitens der Slowaken nie Klage geführt wurde; indem in dieser hinsicht nie der geringste Unterschied zwischen Individuen verschiedener Nationalitäten gemacht wurde; so dürfte hierüber jedes weitere Wort völlig überflüssig sein.

Wenn nach Allem diesen die slowakische, und die übrigen nicht magyarischen Nationalitäten sich redlich zu Gemüthe führen, und mit reifem Verstande ruhig überlegen würden:

1-tens Daß der ganze Nationalitäts-Streit bloß ein vorübergehender, durch den allgemeinen Cultur-Fortschritt demnächst ganz zu verwiſchender, und entgiltig zu ſchlichtender iſt; der heute bereits allſeitig mit kälterer ruhigerer Überlegung geführt wird, als dieß vor etwa 25 Jahren ſtattſand; daß jetzt jedwede Nationalität, die magharische ſowohl wie die übrigen, die Richtigkeit des heute herrſchenden Schlagwortes „gegenseitiges Nachgeben“ anerkannt, und alle Nationalitäten ihre beſondere Praetentionen bedeutend herabgeſtimmt haben; namentlich daß die magharische ihre frühere allgemeine und allſeitige Hegemonie, bloß auf jene central Stellen beſchränkt, an welchen ohne den Geſchäftsgang, die Möglichkeit einer zeit gemäßen Verwaltung zu verhindern, jedenfalls nur eine einzige Sprache gebraucht werden kann, aller übrigen Orten und Stellen hingegen die völlige Gleichberechtigung auf der breiſten Baſis bewilligte, andererseits der verſtändige Theil der Slowaken ſeinerſeits von den Satzungen des 1861-er St. Martiner Memorandums bereits abgekommen iſt.

2-tens Daß wo mehrere ſprachliche Nationalitäten in einem Lande wohnen, und unter ſich um die Führerſchaft kämpfen, die dießbezügliche Eiferſüchtelei, Nergeleien, Reibungen und Kämpfe, jedenfalls dem ganzen Lande, und ſomit auch jeder einzelnen Nationalität, ja jedem einzelnen Staatsbürger nur zum größten Schaden gereichen müſſen; daß demnach die Führerſchaft irgend einer der vorhandenen Nationalitäten, ſei es auf welche immer Art und Weiſe jedenfalls endgiltig entſchieden, und anerkannt werden muß; dieſe Führerſchaft aber hier in Ungarn nie fraglich geweſen; ſondern allſeitig allgemein, ſtets den Magyaren zuerkannt wurde: der dießbezügliche Streit, zweckloſe Anläufe, einiger unverständiger Fanatiker demnach als bloß Schaden bringend endlich ganz aufgegeben werden müſſe; und zwar um ſo mehr, da:

3-tens Zwischen den Slowaken und Magyaren in individueller Beziehung, nie, ſeit Beſtand des Landes — irgend welcher Unterſchied obwaltete; die Civil und Strafgeſetze für Beide gleichmäßig lautenten, alle ohne Unterſchied der Nationalität ſowohl an den Freiheiten, wie auch an den Laſten des Landes gleichmäßig Antheil nahmen, und dießbezüglich auch künftighin nie der geringſte Unterſchied obwalten kann. —

4-tens Daß der größere verſtändige Theil der Magyaren die geiſtige Ausbildung der Slowaken — wie auch der übrigen nicht magharischen Nationalitäten — in ihrer Sprache — für ein im Allgemeinen eben ſo unauffchiebbares, unerläßliches Zeitbedürfniß anerkannt hat, als es den Magyaren inſbeſondere wohl bekannt iſt, daß die nicht magharischen Nationalitäten nur dann Treue Staatsbürger und wahrhaft nützliche

Glieder der ungarischen politischen Nation sein können, wenn sie den Weg zu ihrer Vervollkommnung vollends gesichert und gebahnt haben werden.

5-tens Daß der materielle Wohlstand die Früchte eines wohlgeordneten Justizwesens, und zeitgemäßer geordneter Verwaltung — mit einem Worte der blühende Cultur-Zustand den Slowaken sowohl einzeln als auch der ganzen sprachlichen Nationalität eben jene Wohlbehaglichkeit und Zufriedenheit hier in Ungarn gewahren werden — eben wie dem Magyaren; demzufolge nach völliger Behebung des Sprach-Strittes die Slowaken hier in Ungarn eine derartige sociale Wohlfahrt erreichen werden, wie sie die Slowaken in keinem andern Lande genießen.

6-tens Daß selbst ihre heutige Lage schon derartig glücklich ist, daß sie es sich ja recht wohl überlegen dürften: ob es wohl rathsam wäre, den heutigen Zustand, um utopische unkörperliche Träumereien einiger im Ambitions-Wahnsinn begriffenen, und schon der Tobsucht nahe stehenden Publicisten aus Kollár's Schule umzutauschen, und die Gefahren einer Reaction oder Revolution hervorzubeschwören? — denn, nachdem die Nationalitäts-Heze der Slowaken eigentlich und hauptsächlich gegen den Dualismus, gegen den Ausgleich Ungarns mit Oesterreich gerichtet ist; diesen zu stürzen, und das Confoederations-Princip zur Geltung zu bringen beabsichtigt; diese Confoederation dreizehn sprachlicher Nationalitäten aber eine absolute Unmöglichkeit ein freiwilliges Zerfallen Ungarns und dann Oesterreichs wäre: so ist es Jedwedem einleuchtend, daß dem allfälligen Sturze des Dualismus ohnfehlbar der Absolutismus oder die Revolution folgen müßte; und hierin es kein Drittes gibt; — Demnach handeln alle, jetzt für die absolute Gleichberechtigung der Nationalitäten in Ungarn agirenden Hauptführer leichtfertig, unverantwortlich; und alle ihnen beistimmenden Familienhüter sehr unüberlegt, und unbedacht, wenn sie dem ruhig erwägenden Verstande nicht folgen; sondern derlei bloß auf das Gemüth einwirkenden lügenhaften Coullissenreißereien und Rodomontaden williges Gehör schenken, und sich derart täuschen lassen.

Dieses alles mit gutem Willen recht wohl erwogen, überlegt, angenommen und realisirt, dürfte die ominöse Sprach, oder Nationalitäts-Frage in Ungarn recht bald endlich gelöst erscheinen; wodann wir Alle — ohne Untersched der Nationalität unsere sämmtlichen Kräfte, vereint, dem Schutze der Freiheit, der Entwicklung des geistigen Fortschrittes, und der eigentlichen materiellen Wohlfahrt verwenden könnten.

Alle obigen Betrachtungen entsprechen jedoch lediglich dem abgeschlossenen Standpunkte eines Inländers, sind bloß mit Berücksichtigung

unserer ungarisch-inländischer Verhältnisse und Gegenbeziehungen gehalten; ohne auf unsere nächsten Freunde, unsere real Verbündete in Oesterreich, ohne auf das eigentliche Ausland im geringsten reflectirt zu haben; nachdem aber in der Welt nichts absolut dasteht; sondern alles concret, das heißt unter gewissen Umständen, Beziehungen zu nehmen ist; nachdem wir uns in Ungarn mit einer unübersteiglichen Mauer von der übrigen Welt abschließen weder können noch wollen; demnach mit dem Auslande jedenfalls in Berührung kommen müssen: so ergibt es sich von selbst, daß das Ausland auf uns jedenfalls einwirkt, und wir uns dessen Einwirkungen auch auf unsere Nationalitäts-Frage — obwohl selbe eine streng heimische ist — nicht erwehren können, folglich dieselben eben recht genau erörtern müssen.

Vor allem muß eben jener unbefangene fremde Publizist erkennen: daß in unserer Nähe zwei in territorialer Ausbreitung begriffene Großmächte Preußen und Rußland sich befinden, die — obwohl irgend einmal — in der Zeit — als nachbarliche Rivalen — unausbleiblich feindlich an einander stoßen müssen, jetzt noch in so lange Hand in Hand gehen können, als es noch von dritten Staaten was zu erwerben gibt; zufällig sind in beiden diesen Staaten solche Staatsmänner am Ruder, die sich den Cardinal *Alberoni* in Spanien zum Vorbild genommen zu haben scheinen. —

Bei dieſer Artiger Politik iſt es ganz natürlich: daß Rußland zu ſeinem Vortheil, ſeinen Zwecken, die Sympathien der Czechen, Serben Slowaken u. ſ. w. übrigen Sprachverwandten in Oeſterreich und in der Türkei zu erwerben ſucht; die dann in eitlen Wahn und trügeriſcher Anhoffung einer politiſch nationalen Selbſtändigkeit, eines geiſtigen Aufſchwungs und materiellen Wohlſtandes, die ſcheinbar hilfreiche — im Grunde aber caeſariſch abſolutiſtiſche barbariſche panruſſiſche Hand des Ruſſen annehmen, ſeinem Zwecke dienen, zu Hauſe mit Moſkauer Pilgerfahrten demonſtriren, mit Vorhaltung des ruſſiſchen Dntels als Rieſenſchreckbildes unerfüllbare Praetenſiounen ſtellen, und ſich hiedurch mit der Kultur Bildung, Humanität, entzweien, ja ihnen offenbar ſchroff entgegen poſtiren.

Die Slawen hatten ſeit je das Unglück des innern Zermürnſſes; nie waren ſie einig, und ſind es eben heute nicht; — ſeit 30 Jahren können ſie ſich nicht einmal in einer gemeinſamen Schriftſprache einigen, und eben jetzt können ſie im Orient bloß wegen ihrer Uneinigkeit die Befreiung von der drückenden Türken-Herrſchaft nicht erlangen; die Griechen eifern mit den Serben, dieſe wieder befürchten heute ihre Freiheit mehr von den Griechen als den Türken ſelbſt; die Polen ſtehen den Czechen und

Russen entgegen; — kurz nirgends eine Spur oder die mindeste Aussicht auf eine Einigung. — Es ist wahrlich kaum zu begreifen, wie bei dem Umstande, als bei den Böhmen wissenschaftliche Bildung, eine bewundernswerthe geschichtliche Characterfestigkeit, Energie, in so reichem Maaße vorkommen, die übrigen Slawen sich an die Böhmen dennoch nicht annähern, nicht ancrystallisiren; sondern jedweder slawische Stamm, noch so klein, seine eigene Literatur, eigene Geschichte haben, eine eigene selbständige Nation bilden will; — demzufolge der Panславismus, schon wegen dieser Unvereinbarkeit, diesem unseligen Dissensions-Geist allein kaum je realisirt werden könnte; auch dürfte die Hinneinung gebildeter freisinniger Slawen zum Panrusismus kaum anders zu erklären sein, als das dieselben an einer ansonstigen nationalen Vereinigung der Slawen vollends verzweifelnd, alle andere Vortheile: als religiösen Glauben, individuelle Freiheit, geistigen Fortschritt, und materielles Wohl willig opfern zu können verneinen; um nur die Einigung der Slawen — und sei es auch unter Rußlands Knute — durchzuführen; in der Anhoffung, daß wenn nur einmal alle Slawen unter Rußlands, wenngleich absolutistisch — despotischer Herrschaft vereinigt sein werden; daß dann der stets fortschreitende Zeitgeist, und die Großartigkeit der Vereinigung sämtlicher Slawen in und durch die russische Literatur, die Fesseln des Despotismus sprengen, später die bürgerliche Freiheit den geistigen Aufschwung und materiellen Wohlstand sämtlicher im Rußenthum aufgegangener Slawen schaffen, entwickeln und zur größtmöglichsten Blüthe bringen werden. —

Doch eben hierin besteht die allergrößte Selbsttäuschung. —

Denn der nationale separatistische Geist, der Genius der Slawen widerstrebt auf das entschiedenste dem Einigungs-Princip; die Tausendjährige Geschichte ist hiefür der unwiderlegliche Beweis; — ferner ist Rußland mit seinen gegenwärtigen Grenzen bereits so ausgedehnt, wie noch Keines — aller Weltreiche ältester und neuester Zeit; es übertrifft der russische Länder-Coloß das areale des ganzen Erdtheils Europa, um mehr als das Doppelte; hat demnach jedenfalls das maximal Maaß eines mit absolutischer centralisirter Regierung gut verwaltbaren Reiches schon überschritten; — und so wie mit Persien, Macedonien, Rom, Spanien u. s. w. unter der Last eigener Großausdehnung zusammenbrachen; eben so würde Rußland eine noch größere Ausdehnung der Grenzen, im dichtbevölkerten Europa nicht ferner ertragen, ohne unter der Wucht fortzusammen zu stürzen. — Setzt schon — bei gegenwärtiger Ausdehnung hat es, nach vollbrachter Russificirung der Polen, den innern friedlichen Bestand nur der relativ geringen Bevölkerung von 71½ Millionen (von

nenen auf 353,236 □ Meilen Landereien, 202; namentlich auf die Europa'schen durchschnittlich 630 Menschen auf eine □ Meile entfallen) — zu verdanken; würde Rußlands Bevölkerung sich vermehren, so wäre dessen Fortbestand, bei fortschreitender Volksbildung weder unter der jetzigen absolutistischen noch aber unter einer constitutionellen Regierung denkbar sein.

Außerdem sind alle Südslawen in der allgemeinen Cultur den Russen sehr vorgeschritten; und insbesondere ist die hehre Idee der individuellen und staatsbürgerlichen Freiheit mit ihrem Wesen derartig völlig identisch: daß sie sich gegenüber des russischen Autocratismus, gegen die ansonst sichere Russificirung mit eben demselben Heldenmuth wehren würden mit welchem sie bisher gegen jedweden Druck — mag er woher immer gekommen sein — tapfer ankämpften.

Übrigens ist der Panrusismus für eine kurze Zeit durchaus nicht unmöglich. — Rußlands ganze Politik wird hauptsächlich von der Persönlichkeit des Herrn aller Rußen — des Czaren — der zugleich oberster Kirchenfürst ist — inspirirt und geleitet; würde nun an Stelle des jetzigen sanftmüthigen Czaren ein heftiger Eroberungsüchtiger Kriegsmann den Thron besteigen, so dürfte — bei einigermaßen ihm günstigen Neben Umständen — Europa — leicht von den Schrecknissen eines Weltkrieges heim gesucht werden.

Jetzt lautet es wohl im officiellen Rußland: daß selbes in Europa durchaus keine weitere Eroberungen machen wolle; — Diese Ansicht findet täglich in allen russisch influencirten Zeitungen ihren Ausdruck; russische Staatsmänner bethauern: Rußland sei territoruell groß genug, und beabsichtige, namentlich im Orient durchaus keine Länder zu erobern; es begnüge sich lediglich mit der Erwerbung eines moralischen Einflusses durch Erweckung von Sympathien bei den Völkern des Orients „gegen welche Sympathien der Westen mit Kanonen zu operiren nicht vermag;“ —

Wir meinen, daß diese nichts weniger als beruhigende Ansicht für den Augenblick wohl gelten mag, und richtig sein kann; ob aber Rußland — mit Hinblick auf das eigenmächtige Auftreten am schwarzen Meere — diese für Europa scheinbar beruhigende Meinung auch ferners hegen, diese Stimme auch dann führen werde, wenn es auch am rechten Ufer des Oryx den Fuß eben so fest gesetzt haben wird, wie es ihn am Tazartes schon eisenfest gefaßt hat; und einerseits über Bucharra sich ergießend Afghanistan genommen; andererseits über den Terelpaß nach Kaschgar gelangt sein wird? — das ist freilich eine ganz andere Frage; denn man mag über die Authenticität des Testaments Peters des Großen welche immer Meinung sein, so viel steht, unbestreitbar, und ist gewiß:

daß seit 1725 dem Tode Peters des des Großen die russische eigentlich Romanoffche Politik den Satzungen desselben Testaments möglichst treu blieb und entsprechend war; es wird nämlich im selbem — namentlich dem 9-ten Punkte, den Thrones-Erben angerathen; „so viel als möglich sich Constantinopel und den beiden Indien anzunähern, derjenige der hier herrschen wird, derselbe wird auch der wahre Herrscher der Welt sein; demzufolge müssen die Thrones-Erben ununterbrochen bald mit der Türkei, bald mit Persien im Kriege stehen, am schwarzen Meere müssen Schiffswerften gegründet, und dieses wie auch das baltische Meer allmählig erobert werden; weil diese zwei Punkte zur Durchführung des Planes unerläßlich nothwendig sind; Persiens Sturz muß betrieben und bis in den persischen Meerbusen eingedrungen werden; wenn möglich muß der levantinische Handel über Syrien restituirt, und bis in die beiden Indien — diese Magazine der Welt — vorgebracht werden. Wenn wir einmal dort angelangt sind, dann können wir Englands Ducaten leicht entbehren.“ — und im 14 Punkte: „Wenn — was unwahrscheinlich ist — Rußlands Antrag beide (Oesterreich und Frankreich) ablehnen würden, dann müßten sie untereinander in Zank und Hader gesetzt werden, um damit sie gegenseitig ihre Kräfte erschöpfen; dann müßte Rußland, den richtigen entscheidenden Augenblick benützend, vor Allem Deutschland mit seinen vereinten Heeresmassen überfluthen, während eben zu gleicher Zeit zwei mächtige Kriegsflotten, und zwar eine vom azovschen Meere, die andere aus den archangeler Hafen vollgepfropft mit asiatisch nomadischen Völkern, — angeführt durch die bewaffneten Kriegsflotten des schwarzen und baltischen Meeres — durch das mittelländische Meer und den Ocean vordringend — einerseits Frankreich überfluthen; während andererseits Deutschland überschwenmt wäre; — wenn diese zwei Provinzen besiegt sein werden, dann wird der übrige Theil Europa's sich leicht — ohne Schwertstreich — in das Joch fügen.“

„So kann und muß Europa unterjocht werden.“ —

Wenn man nun wohl erwägt daß zur Zeit der Abfassung obigen Testaments weder Dampfschiffe noch Eisenbahnen bestanden, und Peter der Große trotz dessen schon damals Europa — als ein zweiter Timur — mit wilden asiatisch-nomadischen Völkern heimzusuchen gedachte, bezügl. seinen Nachfolgern anempfahl; wenn man dazu bedenkt daß dasselbe Testament sowohl in Bezug der im 1-ten Punkte angerathenen fortwährenden Kriege; der im 2-ten Punkte anempfohlenen Importirung fremdländischer Kriegs- und wissenschaftlicher Capacitäten, der im 3-ten Punkte

angeratheenen Einmischung in alle Europäeischen Angelegenheiten und Streitigkeiten; der Punkt 4 angebeuteten Theilung Polens; Punkt 6. Anheirathung deutscher Prinzessinnen; Punkt 8. Ununterbrochener Ausbreitung des Reiches gegen das baltische und gegen das schwarze Meer: Punkt 9. Annäherung an Konstantinopel und die beiden Indien; Punkt 10 Aufreizung Oesterreichs gegen die deutschen Fürsten; Punkt 12. Vereinigung aller in Ungarn und Polen befindlichen nicht unirten Griechen, um die Person des Caren, als obersten Priesters u. s. w. — bisher von allen Nachkommen Peters des Großen treu befolgt würde; wenn man ferner erwägt, daß Rußland von brittisch Indien heute bloß das Hindukusch Gebirge trennt; daß ferner Rußland unter dem Vorwande, als wollte es die Welt von der tyrannischen Handels-Herrschaft Englands befreien, die dießbezüglich mit England wetteifernden Nordamerikaner durch Ueberlassung einiger americanischer Colonien zu einem Bündniß zu bewegen trachtete, und bei dem Umstande als ihre gegenseitigen Interessen kaum sobald gegen einander verstoßen dürften, das freundschaftliche Bündniß bereits auch gelang; welches sich in geharnischten gegen England wegen dessen Handels-Herrschaft gerichteten Zeitungs Artickeln, täglich manifestirt; wenn man endlich bedenkt, daß Rußland die Sympathien der Völker Orient's sich wirklich zu erwerben wußte: so kommt man nach allen Diesen unwillkürlich zu dem Schluß: daß es wahrlich blos eines kriegs-lustigen Caren — dazu einer in Frankreich nicht unmöglichen abermaligen Catastrophe — antipreußischer Kewancho-Gelüste — bedarf, um den wilden Strom des panrusiischen Barbarismus über Europa plötzlich ergießen zu sehen.

Längere Zeit dürfte übrigens seine Herrschaft gewiß nicht währen; denn der fortgeschrittene Geist der allgemeinen Civilisation, insbesondere aber das zunächst bedrohte in compactem sozialen Zustand befindliche hochgebildete deutsche Volk, dann die freieste reichste und ausdauerndste Nation Nation Europa's — England — dann Italien und die Türkei würden sich gewiß allsogleich einträchtig mit uns verbinden, dieselbe bezwingen, und zweifelsohne die alsbaldige Restauration der freiheitlichen Ideen und der allgemeinen Civilisation dauernd begründen.

Wir eignen uns aus unserm viel zu niedern Standpunkte, den wir in Bezug der diplomatischen Verbindungen einnehmen durchaus nicht zu, oder an — einen Wall gegen diese Strömung des Panrusisimus in Vorschlag zu bringen; — er entwickelt sich allmählig; — wie überhaupt alle welterschütternden Ereignisse: saecular-früchte sind; — doch glauben wir derselbe wäre noch jetzt durch das mächtige England in der Ostsee wohl

zu besiegen; wird der rechte Augenblick Seitens Englands auch hier, so wie in central Asien versäumt — nun — dann — dann würde wohl der fürchterliche Sturm der Barbarei für einige Zeit auch über unsere Köpfe sich ergehen.

Wie sich die Magyaren gegenüber dieses möglichen Weltsturmes halten würden, ist — wenn man aus der Vergangenheit den Schluß für die Zukunft machen darf — sehr leicht zu errathen; — sie würden jedenfalls, so, wie sie einstens den zehnfach überlegenen Türken; dann im siebenjährigen Kriege den viel stärkeren Preußen, und jüngst den zehnfach mächtigen österreichisch-russischen Truppen mannhaft entgegen tratten, eben auch dem russischen Kolos muthig die Stirne biethen, und sich wie Männer die für den Thron, — nationales Leben — für die Freiheit — den Glauben — die Civilisation — für Haus und Herd in den Kampf eintreten — heldenmüthig schlagen.

Die Geschichte der Welt leitet ein höheres Wesen — kein Sterblicher kann mit Bestimmtheit in die Zukunft blicken, weshalb man auch den Ausgang, eines derartig möglichen Kampfes, der Barbarei gegen die allgemeine Civilisation, mit Sicherheit nicht bestimmen kann; — das Eine jedoch bleibt gewiß: daß sich die Magyaren aus kindischer Furcht vor einer derartigen einst möglichen Eventualität, in der Entfaltung ihres nationalen Staats-Lebens nicht einen Augenblick beirren lassen werden; — sie werden aus etwaiger Furcht von irgend einer einstens vielleicht möglichen — ja selbst wegen einer einst — gewissen — Niederlage von ihrer jetzigen gesetzlichen Thätigkeit, nationaler Entwicklung, eben so wenig nachlassen, und ihren stoischen Muth eben so wenig sinken lassen, wie sich überhaupt kein vernünftiger Mensch, in seinem redlichen thätigen Walten, wie auch im fröhlichen Lebensgenuß, durch die Angst vormem gewissen Tode — nicht einen Augenblick beirren läßt.

Das Resummé dieser bloß zur Aufklärung der slovakischen Wähler bezüglich der durch unverständige Agitatoren verbitterten Nationalitäts-Frage — flüchtig skizzirten Rhapsodien ließe sich in Folgenden zusammenfassen

a) Haben die Magyaren das Unbillige ihres frühern Vorgehens gegenüber der Nichtmagyaren anerkannt, und dieser Erkenntniß Rechnung tragend, im 44-ten Gesetz Artikel 1868 den Gebrauch der magyarischen Sprache auf den Landtag, und die zentral Stellen beschränkt, anderwärts überall autonomisch die Gleichberechtigung aller Sprachen decretirt.

b) Auch die Slovaken sind meist vom 1861 St. Martiner Memorandum abgegangen; demnach begegnen sich beide Nationalitäten ölbezweigt

auf dem zeitgemäßen Wege gegenseitiger Concessionen, wobei der völlige Ausgleich unausbleiblich ist.

c) Wird überhaupt die Nationalitäts-Frage überall — im Allgemeinen — durch den Fortschritt der Civilisation, und insbesondere des rationellen Materialismus, demnächst bedeutend in den Hintergrund gedrängt werden; demnach die Nationalitäts-Idee nicht mehr zeitgemäß, nicht mehr die herrschende sein; — vielmehr in einigen Jahren der Geschichte, angehören wird.

d) Daß der mit dem 1867-er Ausgleich inaugurierte Dualismus den einzigen festen Kitt des Bestandes der Habsburgischen Monarchie bildet; der Föderalismus hingegen mit der Auflösung und gänzlichen Zerfall der Monarchie gleichbedeutend ist.

e) Daß die Slowaken in keinem Lande der Welt mehr individuelle und staatliche Freiheit genießen, als in Ungarn; ihr Loos demnach in jeder Beziehung ein so glückliches ist: daß sie sich unter den obwaltenden Verhältnissen hier wirklich ganz wohlbehaglich fühlen können.

f) Daß sie nur mit den Magyaren auf das herzlichste vereint im Stande sein können: dem russischen Barbarismus — der ihnen den Glauben ihrer Väter, die slowakische Sprache, die Freiheit, die materielle Wohlfahrt (so wie er es den Polen that) nehmen würde — sich thatkräftig zu widersetzen; und daß demnach

g) Sie alle ihr Heil nicht außerhalb des Landes, am allerwenigsten aber in Rußland suchen dürfen; sondern daß sie alle sich brüderlich um die stets constitutionelle ungarische Tricolore, als sichtbares Zeichen ungarischer Einigkeit schaaren, und demzufolge in Vertretung ihrer eigenen Rechte, Freiheit, Wohlstandes, ja der eigenen Existenz die Führerschaft der unter allen Nationalitäten des Landes mächtigsten, gebildetsten, freisinnigsten reichsten, ausdauerndsten Magyaren — die mit ihnen alle Lasten gleichmäßig tragen — anerkennen müssen.

D<sup>r</sup> BALLAGI GÉZA.

